

Dünnenberger aus der Verwahrung entlassen

Zürich. – Der seit 1994 inhaftierte und seit 1997 verwarnte Ausschwitzleugner und Brandstifter Ernst Dünnenberger ist gestern Dienstag vom Amt für Justizvollzug aus der Verwahrung entlassen worden. Der heute 70-Jährige wird eine ambulante Behandlung und eine Bewährungshilfe erhalten. Die Entlassung war möglich geworden, weil die Oberstaatsanwaltschaft «nach eingehender Prüfung» eines Entscheides des Kassationsgerichts darauf verzichtet hatte, den Fall an Bundesgericht weiterzuziehen.

Dünnenbergers Verwahrung hatte wegen des revidierten Strafgesetzbuches überprüft werden müssen. Dabei hatte ihm ein psychiatrisches Gutachten Therapiefähigkeit und -willigkeit attestiert. Dies im Gegensatz zu einem Gutachten anlässlich der Gerichtsverhandlung 1997: Damals hiess es, der Mann lebe in einer Wahnwelt, sei unberechenbar und gemeingefährlich. Dünnenberger hatte Ende 1994 versucht, das mit seiner Ehefrau bewohnte Haus anzuzünden, nachdem er vom Eheschutzrichter aufgefordert war, das Haus zu verlassen. Als er mit 36 Litern Brennstoffigkeit zu Werke ging, hielt sich noch eine Nachbarin im Gebäude auf. Sie konnte sich aber in Sicherheit bringen. Wegen versuchter qualifizierter Brandstiftung war Dünnenberger mit drei Jahren Zuchthaus bestraft worden, die zugunsten der Verwahrung aufgeschoben wurden. (thas.)

Jugendliche wieder auf freiem Fuss

Volketswil. – Die vier 14- bis 16-jährigen Schüler, die am 18. März unter dem Verdacht verhaftet wurden, ein 15-jähriges Mädchen sexuell genötigt und/oder vergewaltigt zu haben, sind gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Laut Mitteilung des Leitenden Jugendanwalts Chris Weilenmann ist der Haftgrund der Verdunkelungsgefahr weitgehend entfallen. Den Jugendlichen wurde ein Kontaktverbot auferlegt. Dies gilt nicht nur gegenüber der Geschädigten, sondern auch gegenüber allfälligen Zeugen. Die Strafuntersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Das 15-jährige Mädchen, das derzeit nicht mehr in Volketswil lebt, wird professionell betreut. Gegenüber den vier Oberstufenschülern erliess die Untersuchungsbehörde Schutzmassnahmen, wie es das Jugendstrafgesetz vorsieht. Dabei dürfte es sich um Massnahmen im Bereich der persönlichen Betreuung und der ambulanten Behandlung handeln. Die Jugendanwaltschaft See/Oberland verweigerte jede weitere oder präzisierende Stellungnahme zum Fall. (thas.)

Deutscher Einbrecher lebte in seinem Auto

Zürich. – Die Kantonspolizei hat einem 51-jährigen Deutschen 41 Einbrüche nachgewiesen. Die Beute betrug 20 000 Franken, der Schaden 100 000 Franken. Der Mann hat zwischen April 2008 und Februar 2009 in Vereinshäuser, Schulen, Kiosken, Restaurants in den Bezirken Bülach, Pfäffikon, Hinwil und Uster eingebrochen. Er hat weder in der Schweiz noch in Deutschland einen festen Wohnsitz und wohnte in seinem Auto. (hoh)



Martin Mühlegg im Park auf der Halbinsel Au, einem der Höhepunkte auf dem Zürichseerundweg. BILD PETER LAUTH

Zu Fuss rund um den Zürichsee

Im September wird ein neuer Wanderweg eröffnet, der in zehn Etappen um den Zürichsee führt. Martin Mühlegg ist die ganze Strecke abmarschiert: Er verfasst den offiziellen Führer.

Von **Liliane Minor**

Wädenswil. – Duster hängt der Himmel über einem bleigrauen, unruhigen See, es regnet Bindfäden: Das ist nicht das Wetter, das der 44-jährige Journalist und Autor Martin Mühlegg jetzt bräuchte. In diesen Tagen will er die letzten Fotos für den Wanderführer über den neuen Zürichseerundweg machen. Aber dafür müsste der Himmel blau sein. Und selbst an schönen Tagen bleibt ihm oft nicht viel Zeit für gute Bilder: «Etwa ab zehn, elf Uhr klemmen die Flugzeuge den ganzen Himmel mit Kondensstreifen zu. Dann wird das Licht anders, selbst der See wirkt nicht mehr blau.»

Initiiert worden ist der Zürichseerundweg von der Tourismusorganisation Rapperswil Zürichsee Tourismus (RZT) in Zusammenarbeit mit Schweiz-Mobil; Ziel ist es, die Region Zürich auch als Destination für Bewegungsfreudige und Naturfreunde zu etablieren. Bereits wird der Weg als regionaler Wanderweg Nummer 84 auf der Homepage von Schweiz-Mobil aufgeführt. Im Juni soll Mühleggs Führer, ein Büchlein mit 72 Seiten sowie eine Wanderkarte im Werd-Verlag erscheinen; im September wird der Zürichseerundweg offiziell eröffnet. Bis dann wird der Weg mit grünen Klebern mit der Nummer 84 auf den gelben Wanderwegschildern markiert. 124 Kilometer misst die ganze Strecke, unterteilt ist sie in zehn Etappen. Der Name täuscht ein bisschen: Gröss-

Der neue Zürichsee-Rundweg



tenteils führt der Weg nicht direkt am Seeufer entlang, sondern über Höhenwege und Hügel, durch Tobel und Täler. Dafür ist die Route abwechslungsreich und stellt ganz unterschiedliche Anforderungen, vom einfachen, keine vier Kilometer langen Spaziergang bis zur Wanderung über den 1096 Meter hohen Etzel.

«Viele schöne Ecken ganz nah»

Die Etzel-Etappe ist für Martin Mühlegg «die Königsetappe, ziemlich nahrhaft, aber landschaftlich sehr interessant». Es habe aber jedes Stück der Wanderung seinen Reiz, sagt Mühlegg. Selbst er, der in Rapperswil-Jona wohnt, sich als «richtigen Seebuben» bezeichnet und von klein auf zu Fuss, mit Bike und Boot unterwegs war, staunte, «wie viele schöne Ecken es

ganz in der Nähe noch gibt. Man braucht nicht hundert Liter Benzin zu verbrennen, um in einer naturnahen Landschaft zu wandern.» Obwohl der Wanderweg über weite Strecken durch Agglomerationsgebiete führe, sei davon nicht viel zu spüren. Eine der ganz grossen Überraschungen waren für ihn die Tobel auf den letzten beiden Etappen: «Das ist Natur pur mitten in einem ganz dicht besiedelten Gebiet.»

Wer den Zürichseerundweg noch dieses Jahr unter die Füsse nehmen will, muss sich auf eigene Faust organisieren. Aber ab 2010 wird der Weg bei Rapperswil Zürichsee Tourismus als Paket buchbar sein, inklusive Übernachtungen und Gepäcktransport.

www.schweizmobil.ch

REGION

Stromunterbrüche

Aargau. – Gestern im Laufe des Morgens kam es im Kanton Aargau zu mehreren Stromunterbrüchen, von denen auch die Limmattaler Gemeinden Killwangen und Bergdietikon sowie Widen auf dem Mutschellen betroffen waren. Dies meldet die AEW Energie. Als Ursache führt sie «Rückwirkungen aus dem Netz anderer Unternehmen» an, unter anderem Revisionsarbeiten im Unterwerk Spreitenbach. (net)

Knabe angefahren

Effretikon. – Beim Versuch, die Illnauerstrasse bei der Einmündung in die Rappenstrasse im Bereich des Fussgängerstreifens mit dem Velo zu überqueren, ist ein siebenjähriger Knabe am Dienstagabend von einem Auto erfasst und weggeschleudert worden. Er musste mit Verletzungen von der Sanität ins Spital gefahren werden. Laut der Kantonspolizei war die 51-jährige Wagenlenkerin kurz nach 18 Uhr vom Zentrum Effretikon herkommend, Richtung Illnau unterwegs gewesen. Die Unfallursache wird noch abgeklärt, die Polizei (052 208 17 00) sucht Zeugen. (tal)

Fall fürs Bundesgericht

Gossau/Grüningen. – Die Gemeinderäte von Gossau und Grüningen kämpfen weiter für einen gemeinsamen Betreibungs-kreis. Sie reichten beim Bundesgericht Beschwerde gegen einen Entscheid des Regierungsrats ein. Dieser hatte Gossau und Grüningen Hinwil zugeteilt. (was)

Tempo 30 statt 50?

Meilen. – In der geplanten Flaniermeile im Dorfkern der Gemeinde Meilen soll die erlaubte Höchstgeschwindigkeit für Autos weiterhin 50 Stundenkilometer betragen. Die Verkehrsberuhigung soll nur durch den Bau von Hindernissen erreicht werden, schlägt der Gemeinderat vor. Weil er damit an einer Orientierungsversammlung vom Montag auf wenig Gegenliebe stiess, will er nun doch die Signalisierung von Tempo 30 prüfen. Abgestimmt wird über die Vorlage erst im November an der Urne. (lop)

Sechs Gemeinderäte

Dällikon. – Die Furttaler Gemeinde will ab der kommenden Legislaturperiode seinen Gemeinderat von sieben auf sechs Mitglieder verkleinern. Eine gerade Anzahl Personen in einem Entscheidungsgremium ist unüblich, vom Gesetz her jedoch erlaubt. Dies sowie weitere Anpassungen der Gemeindeordnung stellte Gemeindepräsident Peter Staub am Dienstag der Bevölkerung vor. (ssi)

Älteste Ustermerin ist 106-jährig geworden

Uster. – Ganz sicher ist sich die Stadtverwaltung Uster nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist aber gross, dass Pauline Herrmann die älteste Einwohnerin ist, die je in der Stadt gelebt hat. Gestern feierte die rüstige Frau in der Alterssiedlung Kreuz ihren 106. Geburtstag. Dabei durfte sie viele



BILD NATHALIE GUINAND

Die Jubilarin Pauline Herrmann.

Besucherinnen und Besucher empfangen. Unter anderem gratulierten ihr sechs Mitglieder des Stadtrates, angeführt von Stadtpräsident Martin Bornhauser (SP). Auch ihre jüngere Schwester war aus Zürich-Oerlikon angereist. Die 101-jährige Alice Schaufelberger kam allein und per Eisenbahn. Pauline Herrmann, die seit 1928 in Uster wohnt, macht noch jeden Tag einen kleinen Spaziergang, kleidet sich selber an und erledigt alle anfallenden Arbeiten allein. Einzig beim Baden brauche die Jubilarin Hilfe, berichtet das Pflegepersonal. Auch hört sie kaum mehr. Journalisten machte sie denn auch klar: «Interviews gebe ich keine mehr.» (was)

Höfe werden grösser – aber nicht so gross wie in Amerika

Im Kanton Zürich gibt es immer weniger Bauern – und weniger, dafür grössere Höfe. Biolandwirte befürchten, dass darunter die Landschaftspflege leiden wird. Der Bauernverband widerspricht.

Von **Stefan Häne**

Zürich. – Das Bauernsterben macht vor dem Kanton Zürich nicht Halt. 2005 verdienten rund 13 000 Männer und Frauen ihre Brötchen in der Landwirtschaft – 1,7 Prozent aller Beschäftigten im Kanton Zürich. 20 Jahre zuvor waren es noch fast doppelt so viele. Auch die Zahl der Bauernbetriebe ist rückläufig: Zwischen 1985 und 2005 verschwand jeder dritte Betrieb. Heute sind es noch gut 4400. Parallel dazu ist die landwirtschaftliche Nutzfläche um rund 1500 Hektaren auf 75 000 geschrumpft. Zugenommen hat hingegen die

Durchschnittsgrösse der Bauernbetriebe: von 12 auf 17 Hektaren. Es gibt also immer weniger, dafür in der Tendenz grössere Bauernhöfe im Kanton Zürich. Dies geht aus einem Bericht hervor, welche das Statistische Amt des Kantons Zürich gestern publiziert hat. Die aktuellen Zahlen – aus dem Jahr 2007 – liegen dem Amt zwar vor, sind aber noch nicht ausgewertet, wie es auf Anfrage heisst.

«Idylle wird zerstört»

Die Zürcher Biolandwirte verfolgen diese Entwicklung mit Sorge. «Jeder Hof hat seine Berechtigung, auch die kleinen Betriebe im Berggebiet – etwa im Zürcher Oberland», sagt Manuela Ganz, Präsidentin der Bio-Suisse-Sektion Bio Zürich und Schaffhausen. Manuela Ganz befürchtet, dass die Landschaftspflege darunter leiden wird, wenn die Betriebe grösser werden. Für die kleineren, aber trotzdem wichtigen Arbeiten bleibe wegen des Rationalisierungsdrucks dann kaum mehr Zeit, etwa

für Mäharbeiten an Hängen. Zu spüren bekommen werden dies laut Ganz vor allem die Städter: «Das Landschaftsbild wird sich ändern, die Idylle zerstört.»

Dieser Ansicht widerspricht der Zürcher Bauernverband (ZBV). Die Zürcher Landwirtschaft basiere auf dem Grundsatz der nachhaltigen und qualitätsbewussten Produktion, sagt Geschäftsführer Ferdi Hodel und betont, die hiesige Landwirtschaft bleibe weiterhin kleinstrukturiert, auch wenn die Betriebsgrösse in der Tendenz zunehme. «Landschaftspflege ist in guter Qualität sichergestellt.»

Als gross gelten im Kanton Zürich Höfe mit über 20 bis 30 Hektaren Nutzfläche. Anderswo, etwa in Osteuropa oder den USA, umfassen sie zum Teil 400 bis 500 Hektaren oder noch mehr. Solche Dimensionen erträgt es laut ZBV im Kanton Zürich nicht. Dass die hiesigen Bauernhöfe wachsen würden, sei betriebswirtschaftlich zwar sinnvoll, sagt Hodel. «Es geht jedoch nicht um die maximale Grösse, sondern um die optimale.» Je grösser der Hof

ist, umso mehr Arbeitskräfte und Maschinen braucht er, wie Hodel sagt. Dies sei kostenintensiv, weshalb sich Investitionen in vielen Fällen nicht lohnten.

Nähe zur Stadt Zürich als Chance

Der Zürcher Bauernverband propagiert das Modell des Familienbetriebs mit einer Grösse zwischen 20 und 30 Hektaren. Er erwartet zwar, dass sich das Bauernsterben im Kanton Zürich weiter fortsetzen wird; Höfe mit einer Grösse von weniger als 15 Hektaren sieht er aber dennoch in der Lage, den Strukturwandel zu überleben. Wie Hodel sagt, haben die Zürcher Landwirte gegenüber ihren Kollegen aus bevölkerungsschwachen Gebieten einen entscheidenden Vorteil: ihre Nähe zur Stadt Zürich. «Das Kundenpotenzial ist beträchtlich», sagt Hodel. Mit zusätzlichen Angeboten wie etwa Agrotourismus, mit einem Hoflädeli oder sogar der Pferdehaltung liessen sich auch solche Betriebe kostendeckend bewirtschaften.